

# Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach.

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.



Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. L. e. m. b. in Braubach.

Bezugspreis

monatlich 2,— Mark,

durch die Post bezogen vierteljährlich 6,— Mark,

von derselben frei ins Haus geliefert 6,42 M.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13

Redaktionschluss 10 Uhr vormittags.

Fernsprecher Nr. 30.

Postcheckkonto Nr. 7639 Frankfurt-Main.

Bankkonto: Nassauische Landesbank.

Inserate pro 6gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg. Reklamenzeile 80 Pfg.

Nr. 42

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 19. Februar 1920.

30. Jahrgang.

## Mindestpreise.

Das Reichswirtschaftsministerium hat einen grundlegenden Versuch gemacht, durch Anreiz der Erzeugung die deutsche Volkswirtschaft aus dem Zeitalter der reinen Verbraucherwirtschaft herauszubringen und somit das Verhältnis von Erzeugung und Verbrauch lebensnotwendiger Dinge in Einklang zu bringen. Ist der Verbrauch, der Konsum, größer als die inländische Erzeugung, dann entsteht jene Warenknappheit, in der selbst hohe Nominallöhne, also Haufen von Papiergeld, keine Kaufkraft haben. Der mit immer dicker werdendem Vortemennale voll Papiergeld kann bei solcher Warenknappheit nicht die lebensnotwendige Menge von Nahrungsmitteln eintauschen. Die Kaufkraft, also der „Wert der Geldes“, sinkt immer tiefer, während die Löhne steigen, während hingegen bei billiger und mäßiger Erzeugung die Kaufkraft des Geldes zunimmt, die Löhne abnehmen, aber der Wert des Geldes, damit auch die Lebenshaltung des Arbeiters sich verbessert.

Wir können nun nicht den Lauf des ökonomischen Geschehens hemmen und z. B. nicht die Löhne abbauen, also der Verbraucher einseitig schädigen, während die Erzeugung knapp bleibt und die Warenpreise steigenden Charakter haben. Die Wirtschaftsanarchie würde so verewigt. Es bleibt nichts anderes übrig, als der Erzeugung so ausweichende Preise zu gewähren, daß z. B. die landwirtschaftlichen Kreise nicht mit Verlust unter der Zwangswirtschaft arbeiten. „Wo kein Profit ist, raucht kein Schornstein“, sagt der alte Sozialist Bebel. Wenn der Landwirt mit Verlust arbeitet, schränkt er den Anbau von Getreide und Kartoffeln ein, und trotz steigender Löhne darbt die Stadt. Der ideale Zustand ist erreicht, wenn Erzeugerpreise festgesetzt werden, die zum Mehranbau reizen. Gleichzeitig würde dann zwar die Lebenshaltung des Verbrauchers „teurer“ werden, aber um der Gefahr allzu großer Spannung zwischen Erzeugerpreis und Verbraucherpreis zu begegnen, müßte in diesem Zusammenhang an die Stelle der mechanischen Lohnstarre das lebensdienliche sog. gleitende Entlohnungssystem nach englischem Vorbild eintreten. Die meisten Engländer haben ein Industrieramt geschaffen, in dem Erzeuger und Verbraucher sitzen und das von Zeit zu Zeit an Hand von jeweilig festzustellenden Indizes, den Grundlagende der Preis- und Lohnbestimmung festsetzt. Erzeugung, Verkaufspreis und Lohn des Lohnes werden also in Verbindung gebracht, und so wird die Spannung zwischen Verbraucherpreis und Erzeugerpreis verringert; die reinen, wilden und die Erzeugung schädigenden Lohnstreiks einzelner Gruppen oder Erzeugungsunlust werden verringert, zumal, wenn für Lohnstreiks und Gegenstände in der Preisberechnung das obligatorische Schiedsgerichtungsverfahren bindende und rechtliche Wirkung erlangt.

Die Verbraucherpreise haben unter dem Zwange der Not zugehört, daß dieser Weg allein aus dem Elend der Gegen-

wart herausführen, Deutschlands Ausverkauf unterminieren und wieder Ruhe und Gesetzmäßigkeit in das wild, toll gewordene deutsche Wirtschaftsleben hineinbringen kann. Gerade die bisherigen schroffen Vertreter der Verbraucherseite, die Gewerkschaften, haben jetzt erkannt, daß mit Zwangsmahnahmen allein, ohne Rücksicht auf die Kosten der Erzeugung, die Lebensmittelsteuerung und Knappheit nicht verschwindet. Der Ruf nach Vermehrung der Erzeugung traf aber auf den Ruf z. B. der Landwirte, die deutsche Erzeugung im Preise mit der ausländischen gleichzustellen. Hatte auf dieser Erde, da die Selbstsucht regiert, der Landwirt ein Interesse daran, mehr anzubauen, wenn die deutsche Regierung für Auslandsgetreide 1200 bis 1500 Mark die Tonne loco Hamburg zahlte, dagegen dem deutschen Landwirt nur den dritten Teil? Der deutsche Landwirt sah, wie Düngerpreise, Geräte, Löhne usw. um rund das Dreifache gestiegen waren. Er aber bekam für das Endergebnis seiner Arbeit nur wenig mehr als im Frieden. Oder um ein Beispiel zu nennen: Vor dem Kriege konnte der Landwirt für einen Zentner erzeugter Kartoffeln 6 bis 7 Tausendtücher eintauschen, heute kaum eins. Früher bekam er für eine Tonne Getreide einen Anzug. Heute? ...

Das Reichswirtschaftsministerium hat jetzt Mindestpreise anstatt der früheren Höchstpreise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse festgesetzt, d. h., es gewährt dem Landwirt die Sicherheit, daß bei vermehrter Erzeugung diese Preise, festgesetzt nach der jetzigen Höhe der Erzeugungskosten, gezahlt werden. Steigen die Kosten im Laufe des Jahres, bis zum Herbst 1920, dann werden auch die Mindestpreise hinaufgesetzt. Der Preis der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird also immer so sein, daß der Landwirt gemäß ist, auf seine Kosten zu kommen, er wird also mehr anbauen, um mehr zu verdienen. Die Erzeugung wird sich also heben. Wir brauchen weniger Milliarden für ausländisches Getreide, also nicht solches Gold, volkswirtschaftlich betrachtet, zum Fenster hinauswerfen, sondern behalten es im Lande.

Die neuen Mindestpreise stellen, wie gesagt, die Mindestvergütung für das Getreide und die Kartoffeln der Ernte 1920 dar, die auf Grund geschlicher Vorschriften abzuliefern sind.

Vorgeschlagen werden im einzelnen:

1. für die Tonne Weizen, Spels (Dinkel, Fesen), Emmer, Einkorn 1100 Mark,
2. für die Tonne Roggen, Gerste oder Hafer 1000 Mark,
3. für die Tonne Kartoffeln 500 Mark.

Selbstverständlich ist das eine ungeheure Belastung der Verbraucher. Aber sie kann getragen werden, wenn nach dem oben skizzierten lebensdienlichen Lohnsystem die Einkommen der Verbraucher den Erzeugerpreisen angepaßt werden. Steigt erst die Erzeugung, dann wird nach dem Verlauf einer gewissen Zeit auch der Preis sinken, da großes Angebot die Nachfrage mindert und die Löhne sinken läßt. Dann kommt die Zeit des ganz natürlichen und schmerzlosen Abbaus der Löhne und — Preise.

S-1.

## Zeit- und Streitfragen.

### Praktiker an die Front!

Im alten deutschen Reich — bis vor kurzem nannten wir es das neue — regierte die Beamenschaft. Im letzten Jahrzehnt vor Kriegsausbruch ging man dazu über, auch bewährte Fachmänner aus dem Wirtschaftsleben zur Leitung von Regierungsgeschäften heranzuziehen. Der Krieg führte diese Entwicklung naturgemäß weiter, und die Verbnung, Helfertich usw. wären nach dem Kriege keine Ausnahmen mehr geblieben. Die Novemberrevolution hat zwar die Geheimräte zum großen Teil übrig gelassen, aber sie einer völlig neuen Leitung unterstellt. Die führenden Männer in Deutschland sind jetzt Parteipolitiker. Nicht mehr die unbedingte Sachlichkeit entscheidet unsere Angelegenheiten allein, sondern vielfach auch der Parteigeist, der die Dinge nur aus einem begrenzten Gesichtswinkel sieht.

In anderen Ländern hat der Parlamentarismus zu ähnlichen Entwicklungen geführt. Ein merkwürdiges noch in England, wo der welt- und geschäftsmännliche Adel dem deutschen Beamtentum unvergleichlich überlegen war. Am meisten in Frankreich, wo das Parteiwesen zur härtesten Ausbildung des Parteiregiments geführt hat. Der neue französische Ministerpräsident, der Sozialdemokrat Millerand, hat nun neuerdings in richtiger Würdigung der Wirtschaftskrisis, in der sich auch Frankreich — und nicht zum geringsten — befindet, einen anderen Weg eingeschlagen und sein Ministerium nicht nur mit Parlamentariern besetzt, sondern er hat aus den verschiedensten Zweigen des Wirtschaftsgebietes sich hierfür die ihm geeignet erscheinenden Persönlichkeiten ausgesucht. Sollten wir nun, nachdem wir bei der Umwälzung vieles aus den westlichen Demokratien übernommen haben, nicht auch diesen Weg einmal einschlagen? Wir glauben, daß die große Mehrheit unseres Volkes es freudig begrüßen würde, wenn endlich Praktiker die Hand an das Steuer des in schwerer See schwankenden Schiffes Deutschland legen würden.

Praktiker an die Front! muß es in diesem Augenblicke mehr als je auch in Deutschland heißen. Mehr als je bedürfen wir statt eines mehr oder minder betriebssamen parlamentarischen Dilettantismus der Sachkunde des erfahrenen Mannes, um unser zerstückeltes Land wieder aufzubauen. Daß in Ministerien Männer sitzen, die mit den von ihnen zu entscheidenden Fragen nie etwas zu tun gehabt haben, bedeutet eine ernste Gefahr für das Reich.

Angesichts der nunmehr angeforderten Reichstagswahl erwacht allen Parteien die ernste Verpflichtung, eine besonders sorgfältige Auswahl der Kandidaten zu treffen und mehr Wert auf die bisher geleistete Lebensarbeit als auf augenblickliche rednerische Erfolge zu legen. Die besten Männer, über die unser Land verfügt, sind heute für die Leitung unserer Geschicke gerade gut genug.

Conrad Scherer.

## Zwei Frauen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Die Grundformen waren jedenfalls Renaissance geblieben. Die Hallen sahen zu jener Zeit sehr reich gewesen sein, denn es war an nichts gespart worden. Der Erbauer des „Schloßes“ war der Gründer des Majorats gewesen, aber jettamerweise war Falkenau seitdem verschiedene Male an eine Seitenlinie gelaufen.

Annelies betrat durch eine der Flügeltüren das Zimmer des Vaters. Es war ein harmonischer Raum, dem der Charakter der Persönlichkeit ausgedrückt war, ein Raum ernster Arbeit. Schwere Eichenmöbel mit grünen Polstern, ein gleichzeitiger Teppich über dem ganzen Fußboden und dunkelgrüne Vorhänge und Portieren, die aber überall zurückgezogen waren, um Licht und Luft einzulassen, das war die Ausstattung dieses Zimmers.

Baron Donatus sah an seinem Schreibtisch, über einen großen Folianten gebeugt. Als seine Tochter eintrat, hob er den Kopf und sah ihr erwartungsvoll lächelnd entgegen.

Aber sein hageres, edelgeschnittenes Gesicht, das von grauem Haar und Bart umgeben war, flog ein Leuchten bei ihres Anblick.

„Da bin ich, Papa! Cyril läßt sich die noch einmal ansehen“, sagte Annelies und setzte sich auf die Lehne seines Stuhls.

„Fortschritt blickte er zu ihr empor. Das helle Tageslicht lag den Lebensjug in seinem sympathischen, gutmütigen Gesicht überher. Wohl war seine Gestalt groß und breit, wie ehedem, aber sie besaß nicht mehr die einstige Kraft und Frische. Das seelische Leid und sein körperliches Verfall hatten sie gebeugt. Trotzdem schauten seine Augen noch mit warmem, lebhaftem Ausdruck aus dem blauen Gesicht.

„So, so — also Cyril ist wirklich fort? Er hat sich jetzt schnell zur Abreise entschlossen. Das lag doch ursprünglich nicht in seiner Absicht.“

Schmeichelnd legte Annelies ihre Wange an die seine.

„Er hat seine Absicht geändert — und es ist gut so, Papa. Er ist uns fremd und wird uns fremd bleiben, trotzdem er jetzt unser nächster Verwandter ist. Mir ist, als wäre ich selbst fremd in Falkenau, wenn er hier ist. Und nun bin ich sehr froh, daß wir wieder allein sind.“

Lächelnd streifte er ihre Wange.

„Kind — das klingt wenig gastfreundlich.“

Sie lachte.

„Manchmal kann einem die Gastfreundschaft recht sauer werden, Bäterchen.“

„Er sah sie ernst an.“

„Hat es etwas gegeben zwischen dir und ihm, daß er so plötzlich seinen Besuch abbrach?“

Sie nickte nur und sah ihn besorgt an. „Hütete sie doch den Vater vor der kleinsten Erregung, weil sie wußte, daß sie ihm schadet.“

„Er nahm lächelnd ihre Hand.“

„Also heraus mit der Sprache, mein Mädchen.“

„Bist du auch ganz ruhig geblieben, Papa?“

„Sei unbesorgt, ich hüte mich doch selbst. Frisch heraus, Annelies, wir sind doch beide nicht zimperlich.“

Sie holte tief Atem und sah ihn ganz ernsthaft an.

„Also — Cyril hat mich heute morgen gefragt, ob ich seine Frau werden will. Er ist mit viel schönen, wohlklingenden Redensarten, und dann klipp und klar, als ich das nicht verstehen wollte.“

„Omi! Und du? Was hast du dazu gesagt?“

„Auch klipp und klar, und meine deutliche Abwehr nicht verstehen wollte — nein.“

„Ein Mädchen flog der Mund des Barons.“

„So? Und warum?“ und Jar. „Nein — Annelies?“

„Aus lang...“ „ne auch. Da er ruhig blieb, war er froh und zufrieden.“ „Erstens, Bäterchen, weil ich ihn nicht leiden mag; zweitens, weil ich weiß, daß es ihn nur nach meinem Gelde gelüftet. Er weiß sehr wohl, daß Falkenau ihm nicht genug einbringen wird, daß er seine Schulden bezahlen kann, die er leichtsinnig aufgenommen hat, und um seine noblen Passionen auch in Zukunft betriebligen zu können. Nun kommt aber noch ein dritter, stichhaltiger Grund: Ich will überhaupt nicht heiraten.“

Baron Donatus lachte.

„Drei gewichtige Gründe — zumal der dritte.“

„Du erkennst sie doch an, Bäterchen?“

„Abwarten, mein Mädchen, ich will sie mir erst einmal genauer beleuchten. Also schön der Reihe nach.“

„Ja, aber erst sag' mir schnell, ob du auch gar nicht beiräbt bist.“

„Daß du Cyril abgewiesen?“

„Omi! nicht sie.“

„Nein, mein Mädchen — nicht die Spur.“

„Mir schien manchmal, als wenn du Cyril das Wort reden wolltest.“

„Nur, weil ich gegen niemand ungerecht sein möchte — und weil ich es hier, wie du, leicht sein könnte. Daß mir Cyril als Nachfolger so unerwünscht ist, darf mich nicht beeinflussen. Es jammert mich sehr, daß ich in Cyril nicht freudiger den Erben des Majorats sehen kann.“

„Das fühle ich dir nach, Papa. Auch mir tut das Herz bei dem Gedanken weh. Nicht wahr, du hast auch gar keine gute Meinung von Cyril?“

„Nein, Kind — im Gegenteil, eine sehr schlechte. Es betrübt mich sehr, daß gerade er mein Nachfolger wird, gerade der Unwürdige und Unangenehme von allen noch lebenden Falkenaus. Er wird das Majorat schnell genug heruntergebracht haben, und ich habe mich dreißig Jahre umsonst geplagt, es hochzubringen. Was ich freudig für meinen Sohn, für meine Nachkommen schaffe, geht nun in solche Hände über.“

Fortsetzung folgt.

In ihrer Note an Deutschland verzichtet die Entente auf die Auslieferung der des Kriegsverbrechens Beschuldigten. Sie sollen vor einem deutschen Gerichtshof abgeurteilt werden.

Reichskanzler Bauer forderte in Offen von den Berg- und Transportarbeitern tägliche Mehrleistungen, für die bessere Ernährung und Entlohnung gewährt werden sollen.

Das neue Reichstagswahlgesetz soll nach erneuter Prüfung noch im Lauf dieser Woche dem Reichstabinet zugehen.

In Berlin tagte die 27. Generalversammlung des Bundes der Landwirte und nahm eine Entschliessung an, die freie Beweglichkeit in den landwirtschaftlichen Betrieben und Aenderung der vorläufigen Landarbeiterordnung fordert.

Herrzog Johann Albrecht zu Mecklenburg ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

Die Alliierten geben in ihrer Note an Holland über die Kofferfrage zu erkennen, dass sie auf ein Gerichtsverfahren verzichten und sich bei einer Verbannung oder Internierung durch Holland begnügen würden.

Der Wortlaut der Note an Deutschland

Es ist zunächst, dass die Alliierten aus der deutschen Antwort auf das Auslieferungsverlangen vom 25. Januar ersehen, dass Deutschland sich auferstanden erklärt, dieses Verlangen zu erfüllen. Die Alliierten behalten sich das Recht vor, die Rechte des Friedensabkommens nach seinem Geist und seiner Form zu benutzen, nehmen aber die von der deutschen Regierung gemachten Erklärungen zur Kenntnis, nämlich, dass Deutschland bereit ist, ohne Höger vor dem Leipziger hohen Gerichtshof ein Strafverfahren einzuleiten, das durch volle Garantien für die Durchführung der Prozesse und Jurisprudenz der deutschen Zivil- und Militärgerichte gewährleistet ist, gegen alle Deutschen einzuleiten, deren Auslieferung die Alliierten und assoziierten Mächte verlangen werden. Dann heißt es:

Nach Buchstaben und Geist des Abkommens werden die Alliierten darauf verzichten, in irgendeiner Weise in dieser Prozedur zu intervenieren, damit die deutsche Regierung die volle Verantwortung trägt. Die Entente behält sich das Recht vor, die gute Treue Deutschlands nach Maßgabe der Beurteilung der vergangenen Verbrechen zu bewerten, sowie nach dem Verlangen, das Deutschland trägt, die Bestrafung durchzuführen.

Die Alliierten sollen eine gemischte internationale Kommission mit der Sammlung, Veröffentlichung und Unterbreitung der Klagen an Deutschland beauftragen. Sie behalten sich das Recht vor, festzustellen, ob die Beschuldigten nicht ihrer gerechten Strafe entzogen werden. In diesem Falle wollen die Alliierten die Beschuldigten vor ihren eigenen Gerichtshof laden.

Die Prüfungskommission zur Sammlung der Schuldbeweise soll unter Vorsitz Jules Cambons gebildet werden. England soll in dieser Kommission durch den Lordkanzler Lord Birkenhead vertreten sein.

Holland soll Garantien schaffen.

Verbannung oder Internierung des Kaisers.

Die an Holland gerichtete neue Note der Alliierten zu der Frage der Auslieferung des Kaisers betont zunächst, die Mächte wünschten nicht, dass Holland von seiner hergebrachten Politik abgehen solle. Aber es handele sich nicht um das Prestige, die Mächte könnten nicht warten, bis der Weltgerichtshof gegründet worden sei, der die internationalen Vergehen untersuchen könne, für welche die Alliierten die verantwortlichen Anführer der Katastrophe des großen Krieges zur Verantwortung ziehen. Wilhelm von Hohenzollern treffe zweifellos eine große Verantwortlichkeit. Die holländische Regierung dürfe nicht vergessen, dass die Politik und das persönliche Verhalten des Mannes etwa 10 Millionen Männern das Leben gekostet haben; dass diese Taten für die Verletzung oder die Schädigung der Gesundheit einer dreimal größeren Zahl von Männern, für die Unbemerkbarkeit und Verheerung von Millionen Quadratmeilen Bodens in Ländern, und für die Belastung der Welt mit Kriegsschulden, die in die Milliarden gehen, verantwortlich sind.

Wenn Holland in seiner Haltung der Gleichgültigkeit hinsichtlich der Anwesenheit der kaiserlichen Familie auf seinem Gebiet so nahe bei Deutschland verharrte, so übernehme es die Verantwortlichkeit für die Propaganda, die sich an seine Person knüpfen. Wie könnte man sich dem Eindruck jener reaktionären Kundgebungen entziehen, die eine Folge der Verleugung Hollands zur Auslieferung wären. Wie könnte man verkennen, welche gefährliche Stärkung alle jene erfahren, die sich der gerechten Bestrafung der Schuldigen und ihrer exemplarischen Aburteilung, welcher Gesellschaftsklasse sie auch angehören mögen, widersetzen? Von diesem Gesichtspunkt und nicht ausschließlich vom nationalen Standpunkt aus hätten die Mächte die holländische Regierung gebeten, ihnen Wilhelm von Hohenzollern auszuliefern und erneuerten heute ihr Gesuch. Die Note fährt fort:

Die Mächte können den peinlichen Eindruck nicht verbergen, welchen die Ablehnung der holländischen Regierung, den Kaiser auszuliefern, auf sie gemacht hat, besonders weil Holland mit keinem Wort gewisse Vorsorgemaßnahmen erwähnt hat, sei es, dass diese an Ort und Stelle getroffen werden oder sei es, dass der Kaiser in weiter Entfernung vom Schauplatz seiner Vergehen gehalten und es ihm somit unmöglich gemacht wird, einen bedrohlichen Einfluss auf Deutschland auszuüben.

Zum Schluss wird Holland nochmals auf das Interesse hingewiesen, das Mächte an der Erregung der unterbreiteten Auffassungen nehmen. Die Alliierten verlangen, es müsse deutlich verstanden werden, welche ernste Lage für Holland daraus entstehen könnte, wenn die holländische Regierung nicht die Garantien bietet, die Europas Sicherheit erfordert.

Wenn auch das Auslieferungsverlangen formell noch einmal wiederholt wird, bildet es keine unerlässliche Forderung mehr. Die Alliierten wollen sich zufrieden geben, wenn der frühere Kaiser strenger bewacht oder nach einem weiter entfernten Aufenthaltsort unter Garantie von Holland verbracht wird. So bedeutet die Note die Aufgabe der Auslieferung und des Verzicht auf ein Gerichtsverfahren.

Mehrarbeit im Bergbau!

Dringende Mahnungen des Reichskanzlers.

In Offen fanden Beratungen zwischen dem Reichskanzler Bauer mit Vertretern der Unternehmer, Angestellten und Arbeiter im Bergbau und der Eisenindustrie statt. Reichskanzler Bauer legte dar, dass vermehrte Arbeit das einzige Mittel sei, das Volk aus Armut und Elend zu retten. Die Kohle sei der Schlüssel für unsere ganze wirtschaftliche Stellung. Es müsse die oberste Aufgabe der Regierung sein, dass die Friedenserzeugung wieder erreicht werde. Das lasse sich nicht anders erreichen, als indem länger als sieben Stunden gearbeitet werde. Von einschneidender Bedeutung sei aber im Augenblick, dass es gelinge, die jährliche Kohlenherzeugung um 40 bis 50 Millionen Tonnen zu steigern. Das sei die Auffassung der Regierung, der ganzen Volksgemeinschaft.

Nach dem Reichskanzler legte Herr Stinnes dar, dass die Mehrförderung von 30 Millionen Tonnen Kohle eine tägliche Mehrarbeit von 1 1/2 Stunden beanspruche. Diese müßten sich an die reguläre Schicht anschließen. Natürlich bedingte diese Mehrarbeit eine bessere Ernährung, für die sofort gesorgt werden müsse. Auch die Transportarbeiter müßten mehr arbeiten. Die Arbeiter sollten mit 100 % Zuschlag auf die bisherigen Löhne bezahlt werden. In der Brotversorgung seien die Untertagsarbeiter mit den Selbstverforgern gleichzustellen, sie müßten also zu normalen Inlandpreisen 24 Pfund Brot und vier Pfund Fett geliefert bekommen.

Die Vertreter der Gewerkschaften Juchacz und Dusemann forderten vor allem bessere Ernährung für den Bergmann und erklärten, dass die Durchführung der geforderten Überstunden gegenwärtig eine zu große Belastungsprobe für die Organisationen darstelle. Gegenüber dem Einwand, dass die anderen Berufe zuerst die Arbeitszeit verlängern sollten, entgegnete Eisenbahnminister Deiser, dass der Bergbau vorangehen müsse, weil er gegenwärtig die wichtigste Industrie sei. Reichspostminister Giesberts betonte, wenn es nicht gelänge, des Kohlenmangels Herr zu werden, so gehe das ganze Volk vor die Hunde. Reichskanzler Bauer ließ im Schlusswort keinen Zweifel darüber, dass die Regierung die Frage der Mehrarbeit zu regeln gezwungen sei, wenn es zu keiner Verständigung komme.

Verhandlungen in der Arbeitsgemeinschaft über die Form und das Maß der notwendigen Mehrarbeit werden sofort aufgenommen.

Erzberger gegen Helfferich.

15. Tag. 5 Berlin, 17. Februar.

Heute wird in öffentlicher Sitzung der „Foll Wolf“ verhandelt. Helfferich beschuldigt den Nebenkläger Erzberger, dass Eisenhandelsunternehmer Otto Wolff zu unrecht geerdert zu haben. Der Minister aber dieser Firma, Ottomar Strauß, sei zugleich Ges. Regierungsrat beim Staatskommissar zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung; zu dieser Stellung sei er durch Erzberger gekommen. Die Firma habe Hunderte von Millionen Ausführungsgewinne erzielt, die sie aber nicht zur Ablieferung an die Steuerbehörde bereithalte, sondern in allen möglichen Aktien anlege. An den höchsten Wahlmännern, die die Firma veranstaltet, habe auch Erzberger teilgenommen.

Erzberger erwidert darauf: Die Sache des Angeklagten muß sehr schlecht stehen, wenn er solche Verdächtigungen hier auszusprechen gezwungen ist. Ich könnte mich revanchieren durch den Hinweis auf die Wahlmänner, die von der Hamburg-Amerika-Linie während des Krieges jeden Sonnabend im Kaiserhof gegeben wurden und an denen der Angeklagte regelmäßig teilgenommen hat. Trotzdem stellt er sich jetzt hin und spielt den Sittensüchtler. Ich bin bei Herrn Strauß nie zu Gast gewesen. Einmal habe ich mit Herrn Wolff zusammen gegessen. Hier werde ihm vorgeworfen, er habe das Großkapital nicht schamlos genug angegriffen, während er gleichzeitig mit allen Kräften vom Großkapital angegriffen, weil er das Großkapital wegheutere. Es sei eine ungeborene Verdächtigung, dass er die Firma Wolff begünstigt haben sollte. Er habe nichts mit der Anstellung des Oskar Strauß als Regierungsrat zu tun, nichts von den Gründungen der Firma Wolff in der Schweiz gewußt, der Firma feinerlei Juwelen beschlagnahmt, die die Firma veranstaltet, habe auch Erzberger teilgenommen.

Nach längerem weiteren Erdörtern über die gleiche Angelegenheit wird Geheimrat Strauß als Zeuge vernommen. Er sagt aus, er habe in keinerlei geschäftlicher Beziehung zu Erzberger gestanden, auch seine Ernennung zum Regierungsrat habe er keinesfalls Erzberger zu verdanken. Als nächster Zeuge wird Herr Wolff, Mitinhaber der Firma Otto Wolff (Wien), vernommen. Er bestritt jede finanzielle Beziehung, welcher Art sie auch immer sei, zum Reichsfinanzminister Erzberger.

Zeuge Geheimrat v. Berger, Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit, sagt aus, der Reichsfinanzminister habe keinen Einfluss auf die Ernennung des Geheimrats Strauß gehabt und auch in keinen finanziellen Beziehungen zu Strauß gestanden. Damit ist der Fall Strauß vorläufig abgeschlossen.

Staatssekretär a. D. Helfferich erklärt zum neu behandelten Fall der „Maschinenfabrik Richter“, Erzberger habe sich an der Gründung mit 40000 Mark beteiligt und einen Druck auf das Eisenbahnministerium zur Erteilung von Aufträgen an Richter ausgeübt. Ein Herr v. d. Kolk, der bei Richter beteiligt war, hat einen Brief an Erzberger geschrieben, in welchem er für den Fall, dass ihm die Einfuhr von Olen und Fetten aus Holland gestattet werde, „einkaufliche Verpfändungen“, welche ihm dabei behilflich wären, 3% vom Umsatz oder eine jährliche Garantie von 10000 Mark anbot.

Erzberger sagt dazu, er habe Kolk trotzdem in der Propagandabteilung, in der Kolk arbeitete, gehalten und ihm den Brief zurückgegeben, weil er einem armen Mann, der drei Jahre mitgearbeitet, helfen wollte. Helfferich sagt unter großer Heiterkeit aus, Kolk habe aus faulen Eiern Seife fabrizieren wollen.

Heerschau der Landwirte.

27. Generalversammlung des Bundes der Landwirte. 17. Februar.

Zum ersten Male seit fünf Jahren tagte der Bund der Landwirte heute wieder im Arkus Busch, der altgewohnten Stätte. Diesmal klangen Worte scharfer Anklagen gegen die regierenden Kreise. Zunächst vom Bundesvorsitzenden Dr. Roestke in seiner Begrüßungsansprache:

Wir haben eine Regierung, in der niemand die Verantwortung trägt. Sie legt diese Verantwortung der Masse auf. Früher war es der König, der den verantwortlichen Mann ernannte. Sozialismus ist Arbeit! Die Massen haben sich das Paradies anders vorgestellt. Sie glaubten, man könne ohne Arbeit genießen. Aber, wie es nach einem unglücklichen Krieg nicht anders sein kann, die Ernährung mußte schlechter werden. Jedoch so schlecht wie es jetzt ist, haben wir der sozialistischen Regierung zu verdanken, mit ihrem seit fünfzig Jahren gepredigten System, sowie der

planlosen Finanzwirtschaft eines Erzbergers.

dessen Kunst, Geschäft und Mandate zu verbinden, dem Reuen gehört. Der Reichsrat, den er aufgestellt, balanzierte mit 42 Milliarden Mark Wank. Die Wankung kostete 2, die Demobilisierung 17 Milliarden. Seine Steuererhebung aber wird der Wiederaufbau des Landes unmöglich werden. Die ganze Börse ist zur Not herangezogen, wohl aber ahnt die Landwirtschaft immer nicht, was ihrer an Steuern harret. Sie will meilen zu leiden haben. Ebenso aber die Rentner und freien Berufe, welche doch die Intelligenz vertreten werden hilflos hinabgestoßen. Die Ideen waren in Deutschland unsere Größe. Unser Heer war der Vertreter größten Idee, wer es vernichtete, der hat das größte Verbrechen begangen. Eine Ordnung ohne Autorität ist denkbar! Früher stand die Regierung über den Parteien, heute steht sie unter den Parteien, vor allem unter Sozialdemokraten. Die Landwirtschaft vertritt die Zwangswirtschaft, weil sie gewohnt ist, selbst zu disponieren. Zwar können wir nicht verlangen, dass die Zwangswirtschaft sofort aufgehoben wird, aber wir haben Vorschläge zum Abbau gemacht, durch Lieferungsverträge die Städte zu versorgen. Es muß die

Verhegung der ländlichen Arbeiter

zurückgewiesen werden. Der Achtstundentag paßt nicht die Landwirtschaft. Die Preise müßten in Einklang mit Löhnen gebracht werden. Aber die Preisfrage allein ist nicht, jedenfalls würde es ein Wettlaufen der Preise sein, wollten wir unsere Preise heute den Auslandspreisen anpassen. Wir müssen den Antrag, Kaniz wieder heranzuführen, der bewegliche Preise bringt, aber die Preise im Ausland regelt. Mit Heilrufen auf das deutsche Reich schloß der Redner und die Versammlung sang hehr Deutschlandlied. Dann bestieg der Vorsitzende

Freiherr v. Wangenheim-R. Spiegel

das Rednerpult. Er spricht von den Steuern, die von Masse der Arbeiter getragen werden müssen, wenn wir Vermögen weggeheutert sind. Unsere Barole kann nur sein und immer wieder Arbeit sein. Was aber tut man unseren Landarbeitern? Man bringt sie durch die sozialistischen Agitatoren zum Streik. Von der Industrie aber bekommt man keine Kohlen, keine Düngemittel. Wenn wir aber in unserer Volkswirtschaft um Jahrhunderte zurückgeworfen werden sollen, dann wollen wir auch wieder zum Handel zurückkehren. Auch mit dem Ausland! Da wir Geld nicht mehr haben, uns Ware zu beschaffen, die deutsche Volk hat keine Ahnung, daß es vor Zuständen in Wien steht, vielleicht schon in wenigen Wochen. Die Wirkung muß da unsere Volkswirtschaft sein. Es fehlt an Kohlen und Elektrizität zum Drive über bis zum 15. März soll ausgedroht sein. Die Getreidegesellschaft steht vor leeren Lagern, die Viehhaltungsgesellschaften haben kein Vieh — in den Restaurationsbetrieben bekommt man Fleisch ohne Marken. Aber wenn es so geht mit der Arbeitslosigkeit der Landarbeiter,

dann müssen wir verhungern!

Wir haben Mais in Holland gekauft, bezogenen aber mit dem Kredit der landwirtschaftlichen Körper nicht mit dem der Regierung. Die Landwirtschaft muß die Städte ebenfalls Organisationen schaffen, mit Lieferungsverträge abgeschlossen werden können. Die Regierung nicht dabei steht, werden wir ihr keine nachweinen.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern zu Wort gekommen waren, wurde eine Entschliessung angenommen, der die laizale Ernährungspolitik der letzten Jahre und die folgende Forderungen aufgestellt werden:

Freie Beweglichkeit in den landwirtschaftlichen Betrieben, Ausgleichung der Erzeugerpreise an die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, Reichliche Versorgung mit Düngern und allen anderen notwendigen Bedarfsstoffen, Aenderung der vorläufigen Landarbeiterordnung: Sicherung der nach den Verhältnissen der einzelnen Landbestellen wendigen Arbeitszeit, Schutz gegen Vertragsbruch.

Landbund und Landarbeiter-Verband.

Im Gegensatz zu früheren Jahren steht die landwirtschaftliche Woche in Berlin mannigfaltiger aus. Zu gleicher Zeit mit dem Bund der Landwirte in der Reichshauptstadt sowohl der Brandenburgische Landbund als auch der Landarbeiter-Verband. In der Sammlung des Landbundes betonte der Vorsitzende, Herr Nicola (Köln), daß der Landbundgedanke ein geworden sei. Die Landwirtschaft werde das Land niemals verlassen. Der Bund wolle den Klassenkampf, sondern wirtschaftliche Verständigung damit Lösung der Erzeugung. In einer Entschliessung wurde die Beibehaltung der Zwangswirtschaft als verhängnisvoll erklärt und die beherrschenden Eingriffe und unrentable Tätigkeit der Kriegsgesellschaften verworfen.

Im Landarbeiter-Verband richtete der Vorsitzende, Landwirtschaftsminister Braun einen Appell an die Versammlung, vom Koalitionsrecht den weitestgehenden Gebrauch zu machen, gleichzeitig aber sich ihrer Verantwortung für die Volksernährung und der daraus erwachsenden Verantwortung voll bewußt zu sein.

Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Bund, der im Jahre 1912 17000 und bei Ausbruch des Krieges 22000 Mitglieder hatte, jetzt 625000 Mitglieder zähle.

Der erste Vorsitzende Steiger des Deutschen Landbundes betonte, an Stelle der Zwangswirtschaft müsse eine Zwangsarbeit. Beide Organisationen, der Landwirte und Landbund, arbeiten Hand in Hand. Nachher sprachen der Direktor des Bundes der Landwirte, der Regierungsrat Dr. v. Volkmann, der Vorsitzende der Landwirte, daß ist unsere Regierung. Deshalb hält die Zwangswirtschaft fest. Er beschäftigt sich im Zusammenhang mit diesem System

In der ausgedehnten Aussprache kam zum Schluss zum Wort. Herr v. Oldenburg-Jannasch: „Die Abschiedsrede ist für die Westpreußen aus, die Bundesmitglieder bleiben die alten.“ Westpreußen wieder aufleben, dafür bürgt unsere Jugend. Es geht zum Guten ausgeschlagen, das ewige Nachgeben in Rechten der Krone. Die Zwangswirtschaft hat erst die Landwirtschaft ruiniert, denn die Kartoffeln und schließlich die Landwirte. Er schließt mit einem Dank an alle unsere Offiziere, Soldaten „von der alten Sorte“. Auf ihnen beruht die Ordnung des Staates, die den Volkswirtschaften

Wandigen können. Unsern Toten aber wird ein Abwachen-  
sied klingen nach Jahrtausenden, von Lannenberg und den  
andern Stegen und denen, die auf der Liste der Auszu-  
sichernden stehen. „Das deutsche Kaiserthum aber wird wieder  
aufstehen. Gott schütze Kaiser und Reich.“

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

**+ Internationale Wirtschaftskonferenz in Deutsch-  
land.** Englische Blätter berichten über einen mit der Verlon  
des Prinzen Max von Baden verknüpften Plan, in Deutsch-  
land eine internationale Wirtschaftskonferenz zusammen-  
zurufen, die den Wiederaufbau ganz Europas besprechen soll.  
Der Zusammentritt habe sich nur infolge der Auslieferung-  
strafe verzögert.

**+ Der Tod des Herzogs Johann Albrecht zu  
Mecklenburg** trat Montag nachmittag auf dem Schloß  
Willingen ein. Der Herzog ist 63 Jahre alt geworden. Er  
war ein Oheim des Großherzogs Friedrich Franz IV. von  
Mecklenburg-Schwerin. Der Verstorbene wurde besonders  
bekannt durch seine Tätigkeit in der deutschen Kolonial-  
entwicklung. 1907 wurde er Regent von Braunschweig und  
verwaltete dieses Amt bis zur Thronbesteigung des Prinzen  
Ernst August von Cumberland.

**+ Ernährungsberatungen zwischen Landwirtschaft  
und Städtetagen.** Zwischen Vertretern der Landwirtschaft  
und Vertretern des Deutschen Städtetages fand in Berlin  
eine mehrstündige Verhandlung über die Gestaltung der  
Ernährungswirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1920-21 statt.  
Die Mängel der bisherigen Wirtschaft wurden eingehend er-  
örtert und Maßnahmen für deren Abstellung in den Grund-  
sätzen besprochen, insbesondere der Abschluß von Verträgen  
zwischen Erzeugerorganisationen und den Städten zur  
Deckung des notwendigen Nahrungsbedarfs. Gewählt  
wurde ein Ausschuss, der weiter beraten soll.

**+ Italiener in Oberschlesien.** Der südliche Teil Ober-  
schlesiens, die Stadt Kattow und Umgebung, wird jetzt von  
italienischen Truppen besetzt werden. Etwa 1000 Mann sind  
bereits eingetroffen. Die Franzosen fühlen sich allem An-  
schein zu schwach, so daß Gerüchte umlaufen, sie beschützigen,  
Polen zu ihrer Verstärkung heranzuziehen. Das würde  
natürlich eine Bergewaltung der freien Abstammung für  
die Deutschen bedeuten.

**+ Die Polen wollen Danzig.** Wie die Polnische  
Telegraphenagentur meldet, wurde in der Landtagsitzung zu  
Warschau auf Antrag des Abg. Koffet der Bau eines Hafens,  
der unabhängig von Danzig ist, beschlossen, zur Verbar-  
machung des acht Millionen Morgen großen Frachtländes  
wurde eine Milliarde Mark bewilligt. Als der Landtags-  
marschall Traczynski aushetzte: „Wir haben das Meerwasser,  
aber wir haben nicht Danzig erhalten“, erscholl der Ruf:  
„Wir werden es uns nehmen!“

**Paris.** Ministerpräsident Millerand stattete dem deutschen  
Geschäftsträger Ritter Dr. Mayer seinen Gegenbesuch ab.  
**Leipzig.** Einer Einladung des Reiches für die Muster-  
messe in Leipzig folgend, wird Reichspräsident Ebert mit  
dem Reichswirtschaftsminister Schmidt die am 14. März be-  
ginnende technische Messe in Leipzig besuchen.

**Wien.** Infolge des Kohlenmangels wird in der Zeit  
vom 16. bis 25. Februar der Güterverkehr auf den blesigen  
Bahnen vollkommen eingestellt.

**Berlin.** Im Alter von 80 Jahren starb der Admiral  
v. Knorr, der einst als kommandierender Admiral an der  
Spitze des Oberkommandos der Marine stand.

**Rom.** Im nächsten Konjunktur soll Erzbischof Schulte  
von Köln zum Kardinal erhoben werden.

**Prag.** Dem Blatt „Ceske Slovo“ zufolge wird die  
Tschecho-Slowakei statt einer Kohlensteuer ein Kohlen-  
monopol einführen.

**London.** Es wurde beschlossen, die Zukunft der Finanzen  
und des Handels der Baltikumländer Litauen, Estland und  
Lettland in die Hände einer Londoner Bankengruppe zu  
legen.

**Washington.** Wilson hat kategorisch erklärt, es sei falsch,  
das ein gemeinsames Abkommen zwischen dem Schiffahrts-  
amt und britischen Kapitalisten über den Verkauf des ebe-  
maligen deutschen Dampfer abgegeschlossen worden sei.

**Paris.** Präsident Poincaré hielt in Verdun seine letzte  
offizielle Rede, in der er die unbedingte Niederlegung Deutsch-  
lands forderte.

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Der Stand der Mark.

Bei der nachstehenden Tabelle bedeutet Brief = angeboten  
und Geld = gekauft. Die Valuta steht jetzt für je 100 Gulden  
(G), 100 Kronen (Kr.) bzw. 100 Frank (Fr.).

| Warenplätze     | 17. 2.   |          | 16. 2.   |          | 14. 2. |           |
|-----------------|----------|----------|----------|----------|--------|-----------|
|                 | Geld     | Brief    | Geld     | Brief    | Geld   | Brief     |
| Amsterdam G     | 3681     | 3689     | 3696     | 3704     | 37.6   | 37.34     |
| Kopenhagen Kr.  | 1456     | 1459     | 1465 1/2 | 1471 1/2 | 14.8   | 14.31     |
| Stockholm Kr.   | 1853     | 1857     | 1878     | 1882     | 18.8   | 18.72     |
| Christiania Kr. | 1728 1/2 | 1731 1/2 | 1738 1/2 | 1738 1/2 | 17.8   | 17.11 1/2 |
| Bern Fr.        | 1618 1/2 | —        | —        | —        | 16.8   | 16.1 1/2  |

Im Frieden kosteten im Durchschnitt 100 holländische Gulden  
170 Mark, 100 dänische, schwedische bzw. norwegische Kronen  
112 Mark und 100 Frank rund 80 Mark, von kleinen Kurs-  
schwankungen natürlich abgesehen.

**\* Berliner Produktenbörse.** Amlich notierte Preise  
der Berliner Produktenbörse am 17. Februar: Hafer für  
1000 Kilogramm 10.10 —, sofortige Abladung 4800—4940 Mark  
ab Station. Tendenz fest.

Nichtamlich sind folgende Preise ermittelt, alles für  
50 Kilogramm ab Station: Erbsen, Viktorialerbsen 400—550  
Mark, gelbe und grüne Erbsen 380—500 Mark. Bohnen,  
welche inländische 40—500 Mark, Beluschen 230—245 Mark,  
Sternbohnen 225—250 Mark, Wicken 190—197 Mark,  
Lupinen 90—110 Mark, Seradelle 128—136 Mark, Bienen-  
heu, lose, 47—54 Mark, Stroh, drabigepreht 28—35 Mark,  
gebündelt 23—31 Mark, Runkelrüben 8—8 1/2 Mark, je  
nach Abladestation, Kohlrüben, gelbe 8—8 1/2 Mark, weisse  
6—6 1/2 Mark, Trockenäpfel 98—98 1/2 Mark, dito Patent  
Stehen 110—112 Mark, Koffee, inländischer seidestrei 1800  
bis 2100 Mark, Buchweizen 250—265 Mark.

**\* Eine Million Tonnen Mais für Deutschland.**  
Wie die Frankf. Zeitung zuverlässig erfährt, hat die Reichs-  
regierung mit einem holländischen Konsortium einen Vertrag  
auf Lieferung von einer Million Tonnen Mais abgeschlossen.  
Die Lieferung erfolgt schon von nächster Woche ab

**Entschleunigung der Wemel.**  
Wemel. General Odry teilte der Bevölkerung in einer  
Bekanntmachung als Vertreter der alliierten und assoziierten  
Mächte mit, daß er das Kommando und die Verwaltung  
des Gebietes übernehme. Sämtliche Befehle bleiben in Kraft,  
soweit sie nicht ausdrücklich abgeändert werden oder der neuen  
Anordnungen widersprechen. Im Interesse einer guten Verwaltung  
des Gebietes bleiben alle Beamten in ihrem Amt. Sie haben den Anordnungen  
des Generals Odry zu folgen.

**Bayerisch-tschechischer Austauschverkehr.**  
Prag. „Bravo Lido“ schreibt: Die tschecho-slowakische  
Republik führt nach Bayern Zucker aus und die Bayern liefern  
hierfür Gewehre und Maschinengewehre. In der letzten  
Sitzung des bayerischen Kabinetts wurde die Frage der  
Waffenlieferung nach der Tschecho-Slowakei geprüft und es  
wurde festgestellt, daß 15 000 Maschinengewehre, 10 000 Kar-  
abiner, 200 Maschinengewehre mit je 10 000 Patronen und  
3000 Reflektoren an die Tschecho-Slowakei geliefert wurden.  
Als Kompensation sollte Bayern 40 000 Tonnen Kohlen und  
80 000 Zentner Zucker erhalten. Die Lieferung nach der  
Tschecho-Slowakei erfolgte ordnungsgemäß und über Wunsch  
der Entente. Die Tschecho-Slowakei lieferte bisher nach  
Bayern zwar Zucker, Kohle ist jedoch ausgeblieben.

**Rußlands Wiederaufbau.**  
Moskau. Die „Pravda“ meldet: Der Sowjet der  
Arbeiter- und Bauernwehr ordnete an, daß alle Kräfte und  
Mittel der zweiten Armee der Republik der Verbesserung des  
Eisenbahnbetriebes im Abschnitt der südlichen Bahnen  
gewidmet werden. Diese Bahnen haben für Sowjetrußland  
eine große Bedeutung. Auf ihnen werden Getreide, Fleisch,  
Milch, Petroleum und andere Produkte transportiert werden  
können. Es wird die Siebente Armee in Petersburg,  
welche die Hauptstadt gegen Judenitich verteidigt hat, in eine  
Petersburger Arbeiterrevolution umgewandelt werden.  
Sie wird Brennmaterial, Torf und Schieferplatten in die  
Hauptstadt liefern.

## Locales und Provinzielles.

**Werkblatt für den 19. Februar.**  
Sonnenaufgang 7<sup>11</sup> | Mondaufgang 6<sup>51</sup>  
Sonnennuntergang 5<sup>51</sup> | Monduntergang 5<sup>11</sup>  
1885 Forschungsfreisender Soen v. Dehin geb. — 1916 Pfister  
und Philosoph Ernst Mach gest. — Kamerun gelangt in englischen  
Besitz.

**□ Gegen die Verwahrlosung der Jugend.** Der  
preussische Unterrichtsminister hat an die Schulaufsichts-  
behörden einen Rundschreiben gerichtet, in dem er sie zu tat-  
kräftigen Schritten gegen die sittliche Gefährdung der Jugend  
auffordert. „Immer deutlicher“, so heißt es in dem Erlaß,  
„zeigen sich die nachteiligen Wirkungen, die der Krieg mit  
seinen Folgeerscheinungen auf das sittliche Leben unserer  
Jugend ausgeübt hat. Besonders in den Großstädten machen  
sich Schäden bemerkbar, die die ernsteste Aufmerksamkeit aller  
am Werke der Erziehung Beteiligten verlangen. Namentlich  
sind der überhandnehmende Rißlingsgeist, die Verleumdung  
der Jugend am Schleichhandel und an Schiebergeschäften,  
sowie der Besuch für die Jugend nicht geeigneter Film-  
vorführungen zu besämpfen. Ich erwarte, daß die  
Provinzialschulkollegien und Regierungen diese Erscheinungen  
mit allem Ernste verfolgen und in geeigneter Weise die  
Lehrerkollegien veranlassen, vereint mit den Elternbeiräten  
den Schäden entgegenzutreten. Die Abhaltung von Eltern-  
abenden dürfte ein sehr geeignetes Mittel zur Bekämpfung  
sein.“

**□ Nicht die Blütenläschen abreißen!** Der Eintritt  
des Vorfrühlings gibt Anlaß, vor dem massenhaften Ab-  
schneiden oder Abreißen von Blütenläschen — insbesondere  
bei Weiden und Haselsträuchern — zu warnen. Es wird  
durch diese Inzucht nicht nur das Aussehen und Wachstum  
der Bäume und Sträucher geschädigt, sondern auch den  
Bluten, die für die erste Frühlingstracht fast ausschließlich  
auf diese Läschen angewiesen sind, ihre Hauptnahrungquelle  
entzogen. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß diese  
Entnahme von Läschen nach dem Feld- und Forstpolizei-  
gesetz strafbar ist.

**§ Obstbau.** kommenden Sonntag wird von Seiten  
des Obstbauvereins ein gemeinschaftlicher Besichtigungsgang  
durch die Gärten und Felder stattfinden. Die Teilnehmer  
treffen sich um 1.30 Uhr am Rheinbahnhof.

**\* Konzert.** Von hohem seltenem Genus sprechen die-  
jenigen, die Gehern gehört; seine glänzende Technik sein  
tiefes Empfinden und musikalisches Verständnis wird überall  
gelobt. So sieht man denn auch hier dem Auftreten des  
Violinvirtuosen, der am Sonntagabend im „Rheinberg“-  
Saal ein Konzert gibt, mit großem Interesse entgegen. Sein  
Begleiter ist Otto Schmidt von hier, der uns schon des öfteren  
mit musikalischen Gaben erfreut hat. Aus einem Konzert-  
bericht über den Geiger entnehmen wir folgendes: „Gehern  
erwarb sich ein besonderes Verdienst durch den ungeklärten  
Vortrag der Chaconne von Bach, er spielte das schwierige  
Werk auswendig mit bewundernswürdiger Gedächtnistreue. Auch  
die kleineren Stücke von Händel, Gluck und Schumann taten  
ihre Wirkung durch die feible Tongebung, die ihnen der  
Vortragende angedeihen ließ.“

**\* Bauerschaft.** Am Sonntag nachmittag 3 Uhr  
findet bei 2 Hammer eine Versammlung zwecks Gründung  
einer Bauerschaft statt.

**\* Ein „Rosen-Hotel“** soll auf dem Niederwald  
bei Rüdesheim erbaut werden.

**\* In der Nahegegend** haben die Weinpreise eine  
solche Höhe erreicht, daß die Weinwirtschaften fast alle ihre  
Pforten geschlossen haben.

**§ Eine treffende Antwort** gab ein Schneidermeister  
auf eine das Handwerk geradezu herabwürdigende Submissions-  
auforderung, indem er folgendes „Submissionsauschreiben“  
verfaßte: „Ich beabsichtige am Freitag einen Schneiderläschen,  
sog. Hering, zu beziehen und will die Lieferung dieses Ge-  
schießes öffentlich & mindestdauernd vergeben. Der Hering soll  
aus der Nahe stammen, männlichen Geschlechtes, nochweil-  
lich jung, frisch, fett, weißfleischig und gut gefalzen sein; er  
muss folgende Mindestmaße besitzen: Länge vom Kopf bis  
zum Schwanz 25.25 Zentimeter, Breite am Riemenansatz 5.0  
Zentimeter. Die Zugabe einiger Zwiebeln sowie Ab-  
fälle und der Prunze erhöht die Zufichsmöglichkeit. Ich  
erwarte Lieferungslustige Unte nehmer versiegelte und verschlossene  
Offerten bis Donnerstag nachmittag 6 Uhr, um welche Zeit  
die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart et-  
walgier Submittenten erfolgt, in meiner Wohnung abzugeben.  
Der Zuschlag wird sofort erteilt, jedoch bleibt die Auswahl  
unter mehreren gleichfordernden Unternehmern vorbehalten.“

## Ämtlicher Teil. Stadtverordneten-Sitzung

am Samstag, den 21. Februar d. Js.,  
Nachmittags 5 Uhr im Rathhousaale.  
Tagesordnung:  
1. Erhöhung a) des städtischen Zuschusses zur Fortbild-  
ungsschule,  
b) des Schulgeldes.  
2. Erhöhung des städtischen Zuschusses für die Gemeinde-  
diafonie.  
3. Erhöhung der Gräberaufgebühren.  
4. Antrag der Wwe. Simon auf höhere Entschädigung  
für die Schulleitung.  
5. Uebernahme der Straßenreinigungspflicht der Klein-  
bahngesellschaft auf die Stadt.  
6. Grundstücksverkauf von August Gras, Burgstraße.  
7. Verbilligte Brennholzabgabe auf Schlachden.  
8. Mitteilungen.  
9. Geheime Sitzung.  
Die Geschäftsakte liegen von Donnerstag Vormittag  
bis Freitag Abend beim Stadtschreiber Neuhans zur Einsicht-  
nahme durch die Stadtverordneten auf.  
Braubach, den 17. Februar 1920.  
Der Stadtverordnetenvorsteher: Dagner.

**Zwieback**  
ann kartentfrei im Geschäft Wiebach bezogen werden. Preis  
165 Pfg. a Paket.  
Braubach, den 12. Febr. 1920. Lebensmittelamt.

**Der Preis der  
Haferflocken**  
beträgt von heute ab 1.70 M. das Pfund. Der bisherigen  
Preisfestsetzung lag ein Rechnungsfehler zu Grunde.  
Braubach, den 18. Febr. 1920. Lebensmittelamt.

**Schweinefleisch-Verkauf**  
heute nachmittag von 2—4 Uhr in der Metzgerei Wiebach  
zu 11 M. da. Mit Nummerausgabe im Lebensmittelbüro.  
Bezahlung bei Wiebach.  
Braubach, 19. Febr. 1920. Lebensmittelamt.

**Einquartierung.**  
Die seit langem angelegte Einquartierung durch 2  
Kompanien 28. Jäger wird Freitag Mittag 2 Uhr hier  
eintreffen, woson die Quartierwirte hierdurch in Kenntnis ge-  
setzt werden.  
Braubach, den 19. Februar 1920. Der Magistrat.

Um zu vermeiden, daß ertragsfähiges Land  
in diesem Jahre aus irgend welchen Ursachen nicht be-  
wirtschaftet wird, werden die betr. Besitzer aufgefordert,  
bis zum 22. d. Mts bei dem Stadtschreiber im Rathaus,  
Zimmer Nr. 3, Lage und Größe dieser Grundstücke anzugeben.  
Bei auswärtigen Besitzern liegt diese Pflicht den hier wohn-  
haften Bevollmächtigten, Verwandten oder Bekannten ob.  
Braubach, den 11. Febr. 1920. Der Magistrat.

Der Vaterländ. Frauenverein beabsichtigt bei genügender  
Beteiligung unter Leitung einer perfekten Lehrerin nach  
Opfern einen

**Kursus in Weißnähen, Flickern,  
Stricken, Stopfen usw.**  
zu eröffnen. Der Kursus soll an 5 Nachmittagen der Woche  
von 2—6 Uhr stattfinden und kostet 15 M. pro Monat.  
Anmeldungen bei  
Fran Bürgermeister Schüring,  
Vorsitzende.

**Möblienversteigerung.**  
Am Samstag, den 21. d. Mts., Nachm. 2 Uhr lassen  
die Eheleute De Lorenzo hier in ihrer Wohnung Dachsen-  
häuserstraße 4 wegzugshalber nachbezeichnete

**Möblien**  
öffentlich melbietend gegen Barzahlung versteigern:  
3 Bettstellen mit Matratzen, 1 eiserne Bettstelle,  
1 zweifache Kleiderschrank, 6 Stühle, 2 Tische,  
1 Nachtschrank, 1 Stubensessel, 1 Küchenschrank,  
1 Glaschrank, 1 Bank, Kleiderkasten, 1 Waschtisch,  
1 Zinnschüssel und versch. Haus- und Küchengeräte.

**Männer-Gesangverein.**  
Heute abend 7.30 Uhr  
V. sammlung  
bei Mitglied Duerling.  
Wegen wichtiger Besprechung  
ist das Erscheinen aller aktiver  
und inaktiven Mitglieder  
dringend erwünscht.

**Ev. Jungfrauenverein**  
Donnerstag abend 7.30 Uhr  
Versammlung

**Quartett-Verein**  
Heute abend 7.30 Uhr  
Gesangsunterricht  
bei W. Ott („Kriminal“).

**Wetterbericht.**  
Veränderlich, meist trocken.

**Familie  
Kriegsteilnehmer,**  
Kriegsbeschädigten, aus der Ge-  
fangenschaft Zurückgekehrten,  
Kriegsinvaliden, sowie alle An-  
gehörigen von vermissten und  
gestorbenen Personen werden zu  
einer Besprechung auf Freitag,  
den 20. Febr., abends 7.30 Uhr  
im Gasthaus „zur Traube“  
(Besitzer Duerling) eingeladen.

**Pergamentpapier**  
empfehlen  
A. Lemb.

Feinster  
**Zigaretten-Tabak**  
in Paletten (handverfertigt) empfiehlt  
Emil Eschenbrenner.

**Bürstenwaren**  
wieder in großer Auswahl vorrätig.

**Eisenhandlung Closs**  
Inhaber Karl Gemmer.

**Zigarren, Zigaretten**  
guter  
**Rauch- und Kautabak**  
empfiehlt  
H. M. M., Brunnenstraße 9.

Eine Sendung  
**Koch- und Heizöfen**  
eingetroffen bei  
Chr. Wieghardt.

**Emallwaren.**  
Kochtöpfe, Wassereimer, Kaffeelannen, Milchtöpfe, Gemüseleiber, Stiellasserollen, mit Ausguß, Trichter, Wasserkessel, Pöfelbleche, Schöpf-, Schaum- und Milchlöffel, Pochschüssel, Wasserschöpfer, mit Konsole, Seife-, Soda-, Sandbehälter mit Konsole, Essenträger, tiefe und flache Schüsseln, Teller, Kaffeetassen, Milchträger, Seifenschüsseln, Bettpfannen, Kochtöpfe usw. in verschiedenen Größen und reicher Auswahl wieder eingetroffen.  
Julius Rüping.

Vierteilige und runde  
**Räucherapparate**  
in verschiedenen Größen neu eingetroffen.  
**Eisenhandlung Closs**  
Inh.: Karl Gemmer.

Katholische  
**Gesang- und Gebetbücher**  
Buchhandlung  
A. L. E. M. B.

**Herren-Jacken und Westen**  
in schwarz und grau  
alle Größen bei  
Geschw. Schumacher.

**Waffeleisen**  
und  
**Kaffeebrenner**  
in verschiedenen Größen  
empfiehlt

**Eisenhandlung Closs**  
Inhaber: Karl Gemmer.

**Bilderbücher,**  
**Märchenbücher,**  
**Jugendchriften**  
für Knaben und Mädchen in reicher Auswahl eingetroffen.  
Buchhandlung Lemb.

**Für Frauen**  
wenn Blutflutung, Weisfluß, Blutschicht, alle Frauenleiden gerne losenfreie Auskunft, und Rückmarke erwünscht  
Heinr. Deicke,  
Wadersleben, Prov. Sachsen.

**Wollene Strümpfe**  
(sehr preiswürdig)  
in allen Größen für Kinder,  
**Frauenstrümpfe und Männer-Socken**  
in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.  
Geschw. Schumacher.

**Ein Leinölsah**  
zu verkaufen.  
Emil Eschenbrenner

**Wir suchen**  
für kaufslustige Kapitalisten  
**verkäufliche Häuser**  
jeder Art und erdten Angebote von Selbstbesitzern  
**Grundstücks-Offerten-Verlag**  
Frankfurt a. M., Schillerhof.

**Briefpapier**  
neue Sendung  
in Mäppchen und Kassetten  
empfiehlt preiswert  
Buchhandlung Lemb.

**Hollwurz**  
Chocolade  
und Cacao.  
Hauswaldt  
Chocolade  
Wagner Cacao  
bietet an  
Emil Eschenbrenner,  
Frieda

**TINTE**  
Buchhandlung Lemb.  
**Seidene Blusen**  
in großer Auswahl bei mäßigen Preisen empfiehlt  
Rud. Neuhaus.

**Beringe**  
eingetroffen.  
E. Eschenbrenner  
**Keiner Tabak**  
in Paletten und lose  
empfiehlt  
Emil Eschenbrenner.

Holländische  
**Stöhrn-Margarine**  
eingetroffen.  
Emil Eschenbrenner.

Kondensierte veredelte  
**Vollmilch**  
jedes Quantum zu haben bei  
Emil Eschenbrenner.

**Glasöffner**  
**„Blitz“**  
schont Gummi und Gläser vor Bruch.  
Gg. Phil. Closs  
Inhaber G. Gemmer

**Grapp- und Seidenpapier**  
in allen Farben  
eingetroffen.  
Lemb.

**Kaffee, Kakao und Tee**  
eingetroffen.  
Jean Engel.

**Wärmflaschen**  
„Sauerwittgen“  
mit Patentverschluss  
per Stück 3 M.  
zu haben bei  
Chr. Wieghardt.

**Sehr schöne Zitronen**  
eingetroffen.  
Jean Engel.

**Flüssiger Leim**  
neu eingetroffen  
A. Lemb.

**Wand- u. Schoss-Kaffeemühlen**  
empfiehlt  
Julius Rüping

**Prima Kernseife, Schmierseife, A.-A. Seifenpulver**  
farbenfrei  
Hil. Bleichhilfe  
Henkels Bleichsoda  
Soda und Seifen- sand  
empfiehlt  
Jean Engel.

**Gegen Husten und Heiserkeit**  
empfehle:  
Fenchelhonig,  
Emser Hustenstiller,  
Wiesbadener  
Salmiakpastillen.  
Jean Engel.

**Untertaillen**  
in großer Auswahl, gute Stoffe und Verarbeitung  
bietet an  
Rud. Neuhaus

Guter  
**Leinölkitt**  
empfiehlt  
H. M. M.,  
Schreinermeister.

**Cocos-schmalz**  
officiert  
Emil Eschenbrenner.

**Maschinenöl, Motoröl, Centrifugenöl, Maschinenfett, Wagenfett, Lederfett**  
zu Engrospreisen.  
Jean Engel.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unser guter Mutter  
**Frau Elisabeth Wallendorf**

geb. Storm  
sagen wir hierdurch allen, insbesondere Herrn Delan Wagner für seine kostreichen Worte am Grabe, den Schwestern, den Kron- und Blumenständern und allen, die ihr das letzte Gegeben, unsern herzlichsten Dank.  
Braunbach, den 18. Februar 1920.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Peter Wallendorf und Kinder.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr  
**Versammlung**  
im „Hotel Hammer“ zwecks  
Gründung einer Ortsbauernschaft.  
Winterschuldirektor Glad wird über den Zweck der Bauernschaften einen Vortrag halten.

**Taschenlampen**  
**Batterien, Hülsen und Birnen**  
empfiehlt  
Gg. Phil. Closs  
Inh.: G. Gemmer.

Es sind wieder eingetroffen in grau und brauner Emaille:  
Wassereimer, Kochtöpfe, Salzfässer, Milchtöpfe, Milchträger, Essenträger, ein- und zweiteilig, ovale Waschbeden, Milchsiebe, Kaffeelannen und Kochtöpfe  
alles in großer Auswahl und in verschiedenen Größen bei  
Julius Rüping, Eisenwarenhandlung.

**Holzwaschmaschinen**  
eingetroffen bei  
Chr. Wieghardt.

**Taschenlampen**  
**Batterien, Glühbirnen und Hülsen**  
wieder frisch eingetroffen  
Julius Rüping.

**Buttermaschinen**  
aus Ia Eichenholz  
in verschiedenen Größen eingetroffen.  
Gg. Phil. Closs  
Inh.: G. Gemmer.

**Engl. Gesangbücher**  
— in allen Preislagen —  
sind neu eingetroffen.  
Buchhandlung Lemb.